

Grund der letzten Beurteilung nicht möglich ist. Genosse Nebold besprach mit mir diese Beurteilung, und ich erfuhr, daß mir meine letzte Arbeitsstelle, das Großhandelskontor für Möbel, Niederlassung in Dresden, schlechte Arbeitsmoral und Überheblichkeit zum Vorwurf macht. Ich bin mir dieser Fehler nicht bewußt, und deshalb lehnte ich die Beurteilung ab. Ich ging zum Kadersekretär der Kreisleitung VIII, von dem ich aber auch keine Hilfe erhielt. Durch mehrmalige Rücksprachen der Kaderabteilung des Rates mit dem Großhandelskontor wurde die Beurteilung bereits zweimal geändert bzw. anders umschrieben. Die Faktoren schlechte Arbeitsmoral⁴ und Überheblichkeit⁴ wurden aber aufrechterhalten.

Ich vertrete den Standpunkt, daß über solch eine Beurteilung mit der betreffenden Genossin gesprochen werden muß. Jeder Mensch macht — wenn er arbeitet — unbewußt Fehler, deshalb muß man sie ihm sagen. Auf meine Frage, ob man mit mir zufrieden sei, hatte mir das Großhandelskontor wiederholt bestätigt, daß ich meine Arbeit zur Zufriedenheit ausführen würde. Mit einer derartigen Kaderpolitik bin ich nicht einverstanden. Sehen Sie sich meine Entwicklung einmal an.“

Und nun folgen die wichtigsten Abschnitte des Entwicklungsweges der Genossin Georgi. Es ist der Weg eines jungen Mitgliedes unserer Partei, wie ihn

viele junge Menschen in unserer Republik gehen:

„Ich stamme aus einer Arbeiterfamilie, bin 24 Jahre alt und gehöre seit sechs Jahren der SED an. Vater und Bruder sind ebenfalls Mitglieder unserer Partei. Ich besuchte zwei Jahre lang die Wirtschaftsoberschule und begann meine Laufbahn als Stenotypistin beim Rat der Stadt Dresden. Nach dem Besuch der Landesverwaltungsschule wurde ich Sachbearbeiterin und später, auf Grund meiner Leistungen, pädagogischer Instrukteur. In dieser Zeit übte ich ehrenamtlich die Funktion eines FDJ-Gruppensekretärs und des stellvertretenden Sekretärs der Parteioorganisation Dezernat Volksbildung aus. 1952 meldete ich mich freiwillig zum Dienst in den Reihen der KVP, wurde aber auf Grund meines schlechten Gesundheitszustandes nach einigen Tagen wieder entlassen. Ich arbeitete anschließend als Sekretärin im VEB Filmsto. Aber einmal auf pädagogischem Gebiet gearbeitet, fühlte ich mich wieder dort hingezogen und meldete mich als Pionierleiterin. Nach Abschluß der Landespionierleiterschule wurde ich im Maxim-Gorki-Heim in Dresden bei schwer erziehbaren Kindern eingesetzt. 1953 bekamen wir koreanische Kinder, und ich blieb bei ihnen noch weitere zwei Jahre. 1955 mußte ich dieses Arbeitsgebiet infolge einer schweren, allgemeinen Erschöpfung aufgeben. Ich begann deshalb beim Großhandelskontor für Möbel als Sachbearbeiterin.

Schon nach einiger Zeit mußte ich feststellen, daß die Parteidisziplin dort noch viel zu wünschen übrigließ. So verteilte z. B. ein Mitglied der Parteileitung faschistische Literatur an Jugendliche, u. a. das Buch „Heimkehr aus Wolhynien“. Da ich zur Parteileitung wenig Vertrauen hatte, meldete ich diese Angelegenheit der Kreisleitung VIII der Partei. Dort wurde sie auch bearbeitet. Der Parteisekretär des Großhandelskontors warf mir vor, dieses Buch weitergegeben zu haben. „Man kann ja mal mit dem Genossen Röhnekt sprechen, das hat er sich vielleicht nicht richtig überlegt“, war die Meinung des Parteisekretärs. Von da an wurde unter allen parteilosen Kollegen dieses Thema besprochen, und ich war das schwarze Schaf. Vielleicht war auch dieser Vorfall ein Stein für meine Beurteilung.